

Tailfingen: Über die „Machtergreifung im Gäu“ – Vom Zentrum des Bauernbundes zur Hochburg der NSDAP

So groß war das Interesse am Vortrag zum Thema „Machtergreifung im Gäu“, dass einige Besucher der Tailfinger KZ-Gedenkstätte auf den Stühlen im Flur Platz nehmen mussten. Ausführlich klärten der Historiker Dieter Schnermann und der Journalist Rafael Binkowski über die Geschichte der NSDAP in Herrenberg auf.

VON NADINE DÜRR

Agrarisch und protestantisch geprägt sei Herrenberg 1918 gewesen, berichtete Rafael Binkowski. „Eigentlich waren solche Gebiete für die NSDAP günstig – nicht jedoch in Herrenberg: Bis 1932 gab es eine extreme Resistenz gegen die Partei und ihr Gedankengut.“ Die Bevölkerung bekannte sich stattdessen mehrheitlich zum konservativen „Württembergischen Bauernbund“ und dessen zentraler Figur: dem Herrenberger Bauernführer, „Gäubote“-Verleger und Politiker Theodor Körner. „Bis zu 60 Prozent der Wähler konnte er binden“, berichtete Binkowski. „Das war entscheidend für den Umstand, dass die NSDAP hier so lange nicht Fuß fassen konnte.“ Nichtsdestotrotz habe der „Gäubote“ durchaus „wohlwollend über die Veranstaltungen der NSDAP berichtet“. Was sich im Nachhinein als „grandiose Fehleinschätzung“ erwies, so Binkowski.

Verschworene Gruppe

1922 zur Tarnung als Schießclub gegründet, versammelten sich die Nationalsozialisten zunächst zu streng geheimen Treffen im Garten Wilhelm Gaugers. „Das war eine ziemlich verschworene Gruppe von Kleinbürgern, die aus nur acht bis zehn Mitgliedern bestand“, erläuterte er. Deren Redner Eugen Rauch brüstete sich mit der Behauptung, „den Nationalsozialismus in die Köpfe der Bauern eingehämmert“ zu haben. „Das war aber eine Übertreibung“, erklärte Binkowski. „Die aggressiven und kämpferischen Parolen fielen bei den Konservativen nicht auf fruchtbaren Boden.“ Vielmehr löste sich die Ortsgruppe nach dem Hitler-Putsch im Jahr 1923 vorübergehend auf. Erst im Zuge der Wirtschaftskrise und des Volksbegehrens gegen den Young-Plan erfolgte die



Wiedergründung im Jahr 1929. „Zum Brechen voll“ war eine 1930 abgehaltene Versammlung im Hasensaal und auch Pfarrer Sandberger sympathisierte nun mit der nationalsozialistischen Bewegung. Dr. Karl Ludwig Lechler, erster Kreisleiter der NSDAP im Oberamt und selbst ernannter „Goebbels von Herrenberg“, prahlte, als Erster öffentlich das Braunhemd getragen zu haben.

Unter den Bauern hatte sich zwischenzeitlich ein Generationswechsel vollzogen. „Die jungen Bauern konnten mit den Befindlichkeiten der älteren nichts mehr anfangen und radikalisierten sich. 1932 bra-

chen dann alle Dämme“, erzählte Binkowski. Rasant schnellten die Wahlergebnisse der NSDAP nach oben – von null Prozent Anfang der 20er Jahre auf über 50 Prozent im Jahr 1933. „Am Ende war Herrenberg eine Hochburg der NSDAP“, fasste Binkowski zusammen. Anlässlich der nationalsozialistischen Machtübernahme am 30. Januar 1933 marschierten auf dem Marktplatz die Braunhemden, und auch bei „Gäubote“-Schriftleiter Karl Merz wird Sympathie offenkundig: Die neue Regierung ermögliche eine „echte Führung der Nation“, schrieb er. „Im Dritten Reich mitgegangen“ sei Merz, was er später jedoch

Hakenkreuz und Nazi-Aufmärsche prägten in den 1930er Jahren auch das öffentliche Leben in Herrenberg
GB-Fotos: gb

als „die größte Täuschung in meinem Leben“ beschrieben habe, so Binkowski, der im Gäu aufwuchs und über die „Entwicklung der Parteien in Herrenberg von 1918 bis 1933“ promoviert hat.

Der „Gäubote“ wiederum sei eine der wichtigsten Quellen bei seinen Forschungen zur lokalen Geschichte gewesen, sagte Dieter Schnermann, ehemals Lehrer am SGH, und lieferte zur Illustration Anschauungsmaterial und Textproben, darunter einen Bericht über eine Kundgebung auf dem Marktplatz am 25. März 1933 „zu Ehren des Führers“: SA, SS und Stahlhelm, aber auch Liederkranz, Turn- und Fußballverein seien mit dabei gewesen. Auch die abgedruckte Rede des damaligen Bürgermeisters Reinhold Schick spricht deutliche Worte: „Ihm, dem Führer, gilt es nun zu folgen!“ Dekan Eugen Schmid begrüßte in seiner Predigt zum 1. Mai 1933 ebenfalls die Machtübergabe und sagte „unserem Herrgott herzlichen Dank für die Wendung“. Bereits im März war Stadtrat Julius Gößler (KPD) aus dem Gemeinderat ausgeschieden und man hatte den Hasenplatz in „Adolf-Hitler-Platz“ und die Gartenstraße in die nun so umstrittene „Hindenburgstraße“ umbenannt. Wenig später folgten die ersten Verbote. Widerstand gegen die neue Bewegung, so schloss Binkowski, habe es in Herrenberg nicht oder nur informell gegeben.

Gäubote 2013-05-08



Wie die Braunhemden die Oberhand gewinnen

Tailfingen: Über die „Machtergreifung im Gäu“ – Vom Zentrum des Bauernbundes zur Hochburg der NSDAP

So groß war das Interesse am Vortrag zum Thema „Machtergreifung im Gäu“, dass einige Besucher der Tailfinger KZ-Gedenkstätte auf den Stühlen



GÄUBOTE 2013-05-08